

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 9: **Ausstellungen**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

neuen Anregungen und einer Fülle von Studien und Bildern zurück, welche von unermüdlicher Schaffensfreude und Lebenslust zeugen. Michèle wandte sich auch der Schriftstellerei zu; ihr reizendes Erstlingswerk «Die farbige Unruhe» fand gute Aufnahme. Ihre Manuskripte und Gedichte mit rilkhaftem Charakter muten meist östlich an. Während eines Studienaufenthaltes in Rom erhielt die Künstlerin den Auftrag, den Schweizer Pavillon in Utrecht teilweise auszumalen. Durch Ausstellungen ihrer Stoff-Entwürfe, Zeichnungen und Gemälde im Helmhaus, in der Galerie Chichio Haller, Galerie 16 usw. wurde ihre vielseitige Begabung bekannt. Inmitten dieser erfolgreichen Tätigkeit erreichte Michèle Catala während einer Autofahrt in Italien das tragische Schicksal. Sie verunglückte zusammen mit ihrem Vater im Alter von 30 Jahren tödlich, während ihr junger Gatte schwer verletzt wurde. Eine letzte Arbeit zeigt uns Michèle Catala noch in der Juni-Nummer der graphischen Zeitschrift «Essence», wo wiederum ihre künstlerischen Fähigkeiten auf graphischem wie auch auf literarischem Gebiet zum Ausdruck kommen. A. A.

Bücher

Leonard von Matt: Rom

Band I, Die Kunst in Rom. 466 Seiten mit 299 einfarbigen und 8 mehrfarbigen Tafeln. NZN-Verlag, Zürich 1950. Fr. 66.–

Das Rom-Werk Leonard von Matts entstand aus Anlaß des Heiligen Jahres; die Vor- und Geleitworte geistlicher und weltlicher Würdenträger auch in seinem ersten, der Kunst gewidmeten Band betonen es. Man bedauert fast, daß es dadurch im Buchhandel an ein vorübergehendes Ereignis gebunden scheint, denn es ist mehr als ein bloßes Vorbereitungs- oder Gedankenbuch für den Rompilger; vielmehr wurde hier eines der schönsten Bücher über Rom und seine Kunst geschaffen. Zwar hat der Text von Dieter von Balthasar durchaus nicht den Ehrgeiz, eigene wissenschaftliche Erkenntnisse oder eine neue Deutung des Phänomens zu vermitteln. Er sammelt in unpräziser Weise alles Wissenswerte über sein Thema. Seine Haupttugend besteht sogar durchaus in der Unterordnung, in der selbstverständ-

lichen Art, wie er den Intentionen des eigentlichen Schöpfers dieses Werkes folgt, des Innerschweizer Photographen Leonard von Matt. Und er durfte es um so eher tun, als der Plan des Photographen von mustergültiger Überlegtheit ist. Das Hauptgewicht liegt beim christlichen Rom; doch erfährt bereits die Antike durch 62 Tafeln und vier Kapitel eine übersichtliche Darstellung. Frühchristentum und Mittelalter, Renaissance und die Persönlichkeit Michelangelos ergeben eine Folge von 122 Tafeln und 14 Kapiteln. Dann wird der Beitrag des Barocks auseinandergefächert in zehn Text- und Bildergruppen: Peterskirche und Petersplatz; Plätze; Barocke Kirchen; Kuppeln; Barocke Decken und Gewölbe; Barocke Altäre; Lebendiger Stein; Säle; Römische Treppen; Brunnen; Gärten. Diese Titel zeigen bereits, in welcher glücklicher Weise die Gliederung des Stoffes ganz vom Optischen ausgeht und wie richtig es war, die Führung dem Photographen zu überlassen. Noch überzeugender beweisen es die Bilder selbst, diese Folge von Meisterleistungen Leonard von Matts. Sie sind dem Thema kongenial; auch in ihnen wirkt römische Größe, römische Klarheit, römische Ruhe. Ob von Matt das Detail einer Kosmatensäule, ein Katakombengrab oder eine barocke Parkanlage photographiert, nie gerät er ins Kleinliche oder Pittoreske, und es gelingen ihm dauernd Kunstwerke der Bildkomposition, ohne daß er je den Gegenstand vergewaltigte. Sogar Auf- und Tiefblicke, wie sie zur photographischen Erfassung des Pantheons oder barocker Gewölbe und Platzanlagen notwendig wurden, sind immer von klassischer Strenge und Selbstverständlichkeit. Dazu ist ihre Reproduktion im Buche von vorbildlicher Güte. Nach den so häufigen Rombüchern, die sich mit hundertfach reproduzierten Anderson- und Alinari-photographien begnügen, bedeutet dieses Werk des Schweizer Photographen eine wirkliche Tat. h. k.

G. E. Kidder Smith: Sweden Builds

With a chapter on Swedish Land Policy by Sven Markelius. Albert Bonnier, New York and Stockholm 1950, in Cooperation with the Swedish Institute, Stockholm. 270 Text- und Bildseiten, 6 farbige Beilagen

Mit diesem Buche setzt der bekannte amerikanische Architekt und Autor die Reihe der Bücher über das architektonische Schaffen einzelner Länder

(Brasilien, Schweiz) erfolgreich fort. Bezüglich der Untersuchungsmethode und der Darstellungstechnik gleicht das Buch dem über die Schweiz; es weist auch ungefähr den selben Umfang auf.

Der Stoff ist unterteilt in die Einleitung des Verfassers, den Aufsatz über schwedische Bodenpolitik von Sven Markelius und die Darstellung des historischen und des modernen Architekturschaffens.

Mit seiner umfassenden Einleitung gibt der Verfasser ein außerordentlich komplettes und überzeugendes Bild der kulturellen, sozialen, politisch-ökonomischen und landschaftlichen Voraussetzungen des schwedischen Bauens von gestern und heute. Von dessen klar herausgearbeiteten typischen Merkmalen seien kurz erwähnt: Sinn für die inneren Gegebenheiten von Leben und Bauen, weniger für die formalen und ästhetischen Momente, daher ausgesprochenes Interesse für das Soziale, Sinn für Maßstäblichkeit, Intimität und Naturverbundenheit, für Qualität in gedanklicher und baukonstruktiver Hinsicht. Schon in historischer Zeit läßt sich eine Stetigkeit und Echtheit der von äußeren Einflüssen nicht freien, aber auch nicht abgelenkten Entwicklung feststellen. Das selbe trifft für die neuzeitliche Entwicklung zu, die mit der Stockholmer Ausstellung im Jahre 1930 kraftvoll einsetzt und bald ein typisch schwedisches Gepräge annimmt. Besonders eindrücklich weist der Verfasser auf die das Ausland in so hohem Maße beeindruckende Wohnbautätigkeit hin, die mit ihrer vielgestaltigen Aufgabenteilung in keinem anderen Lande ihresgleichen hat. Bei allem Lob, das der Verfasser berechtigterweise dem modernen schwedischen Architekturschaffen – vom Stuhl bis zum Stadtbau – spendet, hält er mit der Kritik an der jüngsten Nachkriegsentwicklung, die an geistiger Grundsätzlichkeit und formaler Klarheit gegenüber der Vorkriegszeit eingebüßt hat, nicht zurück. Als Gründe werden genannt: die mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes seit dem Kriege verbundene vermehrte bürokratische Regulierung, ein aus ähnlichen Gründen erklärliches Zurückgreifen auf traditionelle Konstruktionsarten und schließlich die unvermeidlichen Einwirkungen der allgemeinen geistigen Nachkriegssituation, die dem Durchschnittsschaffen unmittelbar Vorschub leistet. Der Verfasser glaubt an die Möglichkeit, diese Situation zu überwinden, und weist darauf hin, daß die auf Zweck-

mäßigkeit und Formqualität fußende schwedische Denkweise auf solidem Fundamente ruht. In diesem Zusammenhang ist interessant zu erfahren, daß die schwedische Werkbundbewegung sehr weit zurückgreift, wurde doch die «Svenska Slöjdföreningen» bereits im Jahre 1845 ins Leben gerufen.

Eine außerordentlich wertvolle Bereicherung des Buches bildet die vom Stockholmer Stadtplanchef *Sven Markelius* verfaßte umfangreiche städtebauliche Abhandlung über die schwedische Landpolitik. Hier erfährt der Leser, daß die Idee des kommunalen Landbesitzes in Schweden schon eine sehr alte ist. Auch das behördliche und allgemeine Verantwortungsbewußtsein für die Wohnungsbeschaffung hat sich schon frühe geregt; sie ist insbesondere seit der Jahrhundertwende immer stärker geworden. Heute ist die Stadt Stockholm Eigentümerin von insgesamt etwa 19000 Hektaren Land innerhalb und außerhalb der Stadt, davon 10000 im eigentlichen Gemeindebezirk, der insgesamt 18000 Hektaren umfaßt. Markelius betont, daß es mit dem Besitze von Land allein noch nicht getan ist, um die Stadtentwicklung und insbesondere den sozialen Wohnungsbau in vernünftige Bahnen zu lenken. Eine entsprechende Gesetzgebung ist unerlässlich, und auch in dieser Beziehung hat Schweden schon frühzeitig vorbildliche Wege beschritten. Diese von berufenster Seite gegebene Darstellung der schwedischen Stadt- und Regionalplanung und der juristisch-ökonomischen Voraussetzungen verleiht dem Buche nicht nur seinen besonderen Wert, sondern sie liefert auch manche Erklärungen für die moderne schwedische Siedlungs- und Architekturoentwicklung.

Die verbleibenden Teile des Buches sind dem historischen volkstümlichen und offiziellen Bauen und vor allem der modernen Architektur gewidmet. Dokumentiert werden sie mit in der Mehrzahl vom Verfasser selbst aufgenommenen schönen Photos und in leider zu spärlichen Situations- und Bauplänen. Dem Wohnungsbau wird begreiflicherweise besonders breiter Raum gegeben; aber auch die zahlreichen ausgezeichneten sozialen und öffentlichen Bauten kommen zu ihrem Rechte, darunter das Stockholmer Krematorium des allzufrüh verstorbenen Gunnar Asplund und das schöne Konzertgebäude in Malmö der Architekten Helldén, Lallerstedt & Lewerents. Das Buch wird beschlossen mit einigen schönen Brücken.

In allem ist hier ein Buch entstanden, das in erschöpfender Weise das gesteckte Ziel in Wort und Bild erreicht und dadurch außerordentlich aufschlußreich, belehrend und anregend ist. Wäre der Autor in der Auswahl der Beispiele mit derselben Strenge, wie er es im Buche über die Schweiz tat, vorgegangen und hätte er sich in der buchtechnischen Gestaltung nicht durch einige graphische Spielereien verleiten lassen, wüßte man an dem Buche überhaupt keine Kritik zu üben. a. r.

Bouwen van Woning tot Stad

Studien über Städtebau, Wohnungswesen, Wohnungsarchitektur, Wohnungsgrundrisse und technische Einrichtung. 485 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Zeichnungen, Entwürfen und Plänen der Architekten Zanstra, Giesen und Sijmons, Jr. A. Boeken, A. Komter, Arthur Staal, S. van Woerden, unter Mitwirkung von Spezialisten sowie der Bauunternehmer L. Borst, L. B. Spanjer und Chr. Venemans. Uitgevers Mij. G. A. van Oorschot, Amsterdam 1946

Das von 6 Amsterdamer Architekten im Auftrage einer Gruppe von Bauunternehmern zusammengestellte Buch befaßt sich mit der Stadt Amsterdam, ihrem Stadtplan und ihren Wohnungen. Es ist als «Untergrundarbeit» während der deutschen Besatzung entstanden, ein Gegenstück zum Stadtplan von Warschau, der unter ähnlichen Umständen von einer illegalen Architektengruppe ausgearbeitet wurde. Auch bei der holländischen Arbeit steht der Stadtplan im Mittelpunkt. Während aber die Warschauer Architekten die fortschrittliche Grundlage für den heutigen, in Ausführung begriffenen vorbildlichen Wiederaufbauplan geschaffen haben, zeigt der «Amsterdamer Plan 1945» wesentlich andere Züge.

Amsterdam besitzt bekanntlich seit 1935 einen vom Öffentlichen Dienst der Stadt unter Leitung von Arch. van Eesteren ausgearbeiteten Ausbreitungsplan, der die Stadt nach Westen in die Landschaft auseinandergezogen hatte. Demgegenüber stellt der «Plan 1945» das Ideal der geschlossenen Stadt. Ausgehend von dem Halbmond des einzigartigen Plans von 1610 (Radius 1,5 km) soll die künftige 1,1-Millionenstadt zu einem kompakten Halbkreis mit einem Radius von 5 km aufgebläht werden. Ein dreifacher Ring von Grachten mit dazwischenliegenden Wohnvierteln soll die Stadt mit einem 800 m breiten und in der Ab-

wicklung 16 km langen starren Gürtel gegen die umliegende Landschaft abschließen. Gewiß ist der «Plan 1935» nicht über jede Kritik erhaben. Architekt J. J. P. Oud hat diesem Plan bei aller Anerkennung seines demokratischen Charakters den Mangel an «Schwung, Gerichtetheit und Gebundenheit, an Musikalität und geistigem Ausdruck» vorgeworfen. In seiner Grundidee, der Durchdringung des Stadtkörpers mit der Landschaft, ist jedoch dieser Plan dem Reißbrett-schema von 1945 weit überlegen. Einen Schritt zurück bedeuten auch die Entwürfe für Wohnbauten derselben Architekten. So lesenswert ihre Kritik am bisherigen Amsterdamer Wohnungsbau ist, so bedenklich ist das, was sie dem «Funktionalismus» entgegensetzen – eine platte provinzielle deutsche Miethausarchitektur, die man gerade von holländischen Baukünstlern zuletzt erwartet hätte.

Das Buch wird eingeleitet mit einer Betrachtung über die organisatorischen und ökonomischen Fragen des Wohnungsbaus, welche die Ansichten der Gruppe von Bauunternehmern wiedergibt, die als Auftraggeber und Stifter hinter dem Buche stehen. Der Wohnungsbau der holländischen Vorkriegszeit wird abgelehnt und als Lösung eine Planwirtschaft vorgeschlagen, die das Bauen von Wohnungen in die Hände von aus Architekten, Baukapitalisten und Bauunternehmern zusammengesetzten Korporationen legt. Während der holländische Wohnungsbau der Vorkriegszeit den gemeinnützigen Körperschaften (Stiftungen, Genossenschaften) eine Vorzugsstellung eingeräumt hatte, soll offensichtlich auf dem Wege über den «Korporationenstaat» die Privatinitiative wieder zum Zuge kommen... Ist es ein Zufall, wenn der Städtebau und die Wohnungsarchitektur, die in dem besprochenen Buche vertreten werden, das Gesicht so deutlich nach rückwärts wenden? H. Sch.

Werner Haftmann: Paul Klee

Wege bildnerischen Denkens. 176 Seiten mit 21 Abbildungen, 3 farbigen und 13 einfarbigen Tafeln. Prestel Verlag, München 1950. Fr. 17.85

Zu der gehaltreichen Klee-Literatur, deren Verfasser dem Berner Meister freundschaftlich nahestanden, wie Will Grohmann und Georg Schmidt, oder denen er wenigstens ein kurzes, doch gewiß unvergeßliches persönliches Erlebnis war, tritt nun mit Haftmanns

Buch eine Veröffentlichung aus dem Kreis einer Generation, welcher der unerschöpfliche Gestalter und weise Denker nur aus seinem Werk bekannt ist. Der Verfasser, einer der besten Köpfe des jüngeren Kunstwissenschaftlergeschlechts, hat sich das Ziel gesetzt und erreicht, «die Figur und das Denken Paul Klees gerade aus jener abstrakten Ferne zu sehen, in der der letzte Ernst seiner bildnerischen Absichten sichtbar wird». Der Untertitel seines Buches deutet an, worauf es Haftmann ankommt: am Werk des großen Künstlers, in das er sich viele Jahre hindurch versenkt hat, und in dem er auch dem großen Menschen begegnet ist, die Wege aufzuzeichnen, die das bildnerische Denken nehmen kann, um zum bildnerischen Gestalten zu gelangen. An biographischen Einzelheiten bringt Haftmann nur das Notwendige und für Klees Werdegang Entscheidende. Umso breiteren Raum kann er der Einführung in den Schaffensprozeß widmen, den er, selbst ein Augenmensch, nachzuerleben und daher auch den Leser miterleben zu lassen vermag. Eine Auswahl besonders bezeichnender eigener Aussagen des Malers verleiht dabei den Ausführungen des Verfassers den Charakter des Authentischen. Der Leser kann an Hand dieses Buchs Paul Klee auf seinem ganzen Weg begleiten, der ständige Erweiterung und Vertiefung des Menschlichen und des Weltbilds, der Meisterung des künstlerischen Mittels und des Gestaltens schenkte. Eines der bedeutsamsten Kapitel ist jenes, in dem Haftmann aufzeigt, wie die Gedanken Klees, ausgehend nicht vom Geformten, von den Form-Enden, sondern von den formenden Kräften, sich mit Gedanken Goethes, wenn auch auf anderem Gebiet, berühren. Haftmanns Buch ist sehr lebendig, klar und mit der Wärme innerer, ehrfürchtiger Anteilnahme geschrieben. Vom Prestel Verlag reich mit Bildreproduktionen, auch auf Farbentafeln, und mit vielen Zeichnungen im Text ausgestattet, bietet es selbst dem Kenner einen wesentlichen Beitrag zum Lebenswerk Paul Klees, zur Problematik der Kunst von heute und zum Verstehen des künstlerischen Schaffensprozesses überhaupt.

Hans Hildebrandt

Eingegangene Bücher:

Wilhelm H. Lange: *Schriftfibel*. Geschichte der abendländischen Schrift von den Anfängen bis zur Gegenwart.

208 Seiten mit 143 Abbildungen. Franz Steiner GmbH., Wiesbaden 1951. DM 13.50.

Schweizer Baukatalog 1951/52. 1210 Seiten, Bund Schweizer Architekten.

Lancelot Law Whyte: Aspects of Form. A Symposium on Form in Nature and Art. 249 Seiten mit 73 Abbildungen. Percy Lund Humphries & Co., Ltd., London 1951. 21 s.

George Zarnecki: English Romanesque Sculpture 1066-1140. 40 Seiten und 82 Abbildungen. Alec Tiranti Ltd., London 1951. 7s. 6d.

Der Bildhauer Hans von Matt. Eine Monographie, herausgegeben zum 50. Geburtstag des Bildhauers von Freunden seiner Kunst. 29 Seiten mit 13 z. T. farbigen Wiedergaben graphischer Arbeiten und 44 Bildtafeln. NZN-Verlag, Zürich 1949. Fr. 25.-.

Regional- und Landesplanung

Planung Luzern und Nachbargemeinden

Die Gemeinden Luzern, Adligenswil, Ebikon, Emmen, Horw, Kriens, Littau und Meggen, deren handelndes Organ eine aus je zwei Gemeindevertretern bestehende Gemeindegemeinschaft (Präsident: Baudirektor Schwegler, Luzern) ist, beauftragten im Frühjahr 1949 eine Arbeitsgemeinschaft (Planungsgruppe), bestehend aus den Architekten C. Moßdorf BSA (Obmann), H. Keller, P. Moeri und F. Zwicky, sowie Ingenieur C. Erni, mit dem Studium einer Planung, die das gesamte Gebiet der acht genannten Gemeinden umfaßt. Die technische Aufsicht über die Arbeiten wurde einer vierköpfigen Planungsleitung (Arch. BSA R. Steiger, Zürich, als Obmann, Kantonsbaumeister H. Schürch, Luzern, Stadtbaumeister M. Türler BSA, Luzern, und Stadtgenieur E. Maag, Luzern) übertragen.

Das Ergebnis dieser Arbeit liegt nun in einer ersten Stufe vor (Verkehrsplan und Nutzungsplan 1:10000, Ortspläne 1:5000). Die wichtigsten Probleme sind: Fragen der Nutzung (Wohn-, Industrie-, Landwirtschafts- und Grüngebiete) und Führung der Durchgangsstraßen, besonders der Ausfallstraßen nach Nord und Süd. Diese Studien gehen nun an die beteiligten Gemeinden zur Rückäußerung. Nach Entgegennahme von deren

Wünschen werden die Pläne wieder an die Planungsleitung zur endgültigen Bereinigung durch die beauftragte Planungsgruppe zurückgegeben.

Diese Planung ist das erste Beispiel auf Schweizer Boden für ein gemeinsames Vorgehen zwischen einer Stadt und ihren Nachbargemeinden. Die eingehenden Studien dürften wesentlich zu einer Klärung der Planungsprobleme in diesem Raum beitragen. In einer zweiten Stufe sollen dann die generellen Vorschläge zu brauchbaren Grundlagen für eine hoffentlich nicht allzu ferne Verwirklichung ausgearbeitet werden.

M. T.

Wettbewerbe

Entschieden

Primarschulhaus mit Sekundarschule, Turn- und Trainingshalle in Bätterkinden

In diesem beschränkten Wettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheidung: 1. Preis (Fr. 1200): Heinz Walther, Arch. SIA, Solothurn; 2. Preis (Fr. 1000): Peter Indermühle, Arch. BSA, Bern; 3. Preis (Fr. 500): Fritz Schärer, Architekt, Huttwil; 4. Preis (Fr. 300): Hans Sohm, Architekt, Utzenstorf. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von Fr. 700. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht Werner Krebs, Arch. BSA, Bern (Vorsitzender); Hans Reinhard, Arch. BSA, Bern; Willy Frey, Arch. BSA, Bern; Gemeinderatspräsident Jakob Stauffer; Hans Steiner, Sekundarlehrer.

Primarschulhaus mit Turnhalle auf dem Bethlehemacker in Bümpliz

In diesem beschränkten Wettbewerb unter 8 eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheidung: 1. Preis (Fr. 1200): Hans und Gret Reinhard, Architekten BSA, Bern; 2. Preis (Fr. 1100): Hans Bracher, Solothurn, und Willy Frey, Bern, Architekten BSA; 3. Preis (Fr. 900): Oscar und Claire Rufer, Architekten, Bern; 4. Preis (Fr. 800): Peter Indermühle, Arch. BSA, Bern. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von Fr. 1000. Das Preisgericht